

Brigitte Enzner-Probst

# Von der Schöpfungsspiritualität zu einer integralen Kosmischen Spiritualität

Oder: Wie wir das Mitsein in der Schöpfung neu lernen können

ABSTRACT 

Die Klimakrise nötigt, nach neuen Zugängen zu suchen, die uns die Beziehung zur Erde und zur gesamten kosmischen Welt – in theologischer Sprache: zur Schöpfung – neu ermöglichen. Indem wir sie als „das Andere von uns Menschen“ verstehen, bringen wir sie zum Schweigen. Neue Konzepte in Philosophie, Ästhetik und Pädagogik lehren uns dagegen, wie wir erneut eine grundlegende Relationalität zur Schöpfung als dem auch uns Menschen Umfassenden aufbauen können.

Was für Konsequenzen sind aus diesen Ansätzen für die spirituelle und liturgische Feier als Modus lebendiger Schöpfungstheologie zu ziehen? Neugestaltete Schöpfungsliturgien zeigen Wege auf, wie wir die kosmisch-umfassende Schöpfung als die alles umfassende feiernde Gemeinschaft verstehen können. Wir sind eingeladen, mit unseren Mitgeschöpfen wieder einzustimmen in den nie endenden kosmischen Lobpreis (*Via Positiva*), in die Klage über die Verluste und Verletzungen (*Via Empathica*) und unsererseits die transformative Kraft des auferstandenen Christus in unserem Leben und Verhalten zu konkretisieren.

*From a spirituality of creation to a holistic cosmic spirituality. Or: How we can relearn togetherness in creation*

*The climate crisis urges us to rethink our relationship with the planet and the cosmic world as a whole – theologically speaking, our relationship with creation. Seeing it as “other” and separate from us silences its existence. New concepts in philosophy, aesthetics and pedagogy open up new approaches to (re)build this fundamental relationship in a way that reconnects humanity with creation.*

*How would these new approaches also reshape spiritual and liturgical celebrations as embodiments of theology of creation? New creation liturgies reveal a new understanding of cosmic creation as a celebration of an all-encompassing community. It invites us to join all our fellow beings on Earth in infinite cosmic worship (via positiva) and the sorrow of loss and pain (via empathica), and it invites us to embrace the transformative power of the risen Christ in our lives and our acts.*

#### BIOGRAPHY

**Brigitte Enzner-Probst** (geb. 1949), eine der ersten ordinierten Pfarrerrinnen der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, hat sich als Praktische Theologin in ihrer Dissertation mit Fragen der pastoralen Vocatio (*Zwischen Berufung und Beruf*, 1983), mit dem Rollenbild von Pfarrerrinnen zwischen verschiedenen Erwartungshorizonten (*Pfarrerin. Als Frau in einem Männerberuf*, 1989) und schließlich in ihrer Habilitationsschrift mit dem performativen Liturgiekonzept der Frauenliturgiebewegung in der Schweiz, Deutschland und Österreich auseinandergesetzt. Nach ihrer Habilitation lehrte sie als Privatdozentin an der Theologischen Fakultät Bern zu den Themen Performative Liturgie, Rituelle Seelsorge und Schöpfungsspiritualität.

Die von ihr geschriebene *Messe des Kosmos*, vertont von Michael Lippert, wurde 2023 uraufgeführt. Ein *Wirk- und Werkbuch kosmischer Schöpfungsspiritualität* soll demnächst erscheinen.

Brigitte Enzner-Probst ist mit einem Pfarrer verheiratet. Sie lebt mit ihm im Ruhestand im Chiemgau. Sie haben drei Kinder und drei Enkelkinder, lieben den Garten, die Landschaft und ihre Hündin Lija.

E-Mail: [enzner.probst@gmail.com](mailto:enzner.probst@gmail.com)

#### KEY WORDS

Schöpfung / Schöpfungsspiritualität; Beziehung / Relationalität / Mitsein; Schöpfungsliturgien; Relationale Philosophie; *Via Positiva – Via Empathica – Via Transformativa*; Kosmischer Christus; Natur; Quantenphysik; Resonanz; Reworlding; Relationale Ästhetik; Kosmische Erziehung; Deep-time Cosmology

*creation / spirituality of creation; relationship / relationality / being-with; togetherness; liturgies of creation; relational philosophy; via positiva – via empathica – via transformativa; cosmic Christ; nature; quantum physics; resonance; reworlding; relational aesthetics; cosmic education; deep-time cosmology*

## 1 Der Planet Erde im Krisenmodus

Unsere Erde, die *oikonomia* der irdischen Schöpfung, befindet sich schon seit geraumer Zeit im Krisenmodus – mit steigender Tendenz und entsprechenden Phänomenen. Diese sind so offensichtlich, dass einige Andeutungen genügen. Die Erhitzung der Erde ist unübersehbar. Gletscher schmelzen, die Tiere der Arktis verlieren ihre Lebensgrundlage. Überschwemmungen wechseln sich mit Dürreperioden ab. Die exponentielle Kurve der planetaren Zerstörung nähert sich den vorausgesagten Kipp-Punkten in einem rasanten Tempo. Sie lassen die planetarische Zerstörung zu einem Prozess *of no return* werden. Warum aber haben die zahllosen Appelle und ethischen Kataloge, die seit den 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts vorliegen, nichts wirklich tiefgreifend verändert? Seit der Aufklärung blicken wir auf Natur und Schöpfung als ein „Anderes“ unseres menschlichen Selbst. Dies hat uns zu großen technischen Erfolgen geführt und zugleich an den Abgrund der heutigen Situation. Es ist an der Zeit, die Blickrichtung zu ändern.

## 2 Natur als „Anderes“ – Die Perspektive des *Othering*

Wenn wir von Natur oder Schöpfung sprechen, schauen wir unwillkürlich auf etwas, das außerhalb von uns selbst liegt. Machen wir die Probe aufs Exempel durch eine kurze meditative Übung.

*Schließen wir für einen Moment die Augen.*

*Wir hören das Wort „Schöpfung“ oder „Natur“.*

–

*Was sehen wir vor unserem inneren Auge?*

*Lassen wir uns Zeit, bis ein deutliches Bild auftaucht.*

Was haben wir „gesehen“? Wahrscheinlich sehen wir bei dieser Übung eine Landschaft, Bäume, Felder, im Hintergrund vielleicht Hügel oder Berge. Es ist eine Landschaft ohne Menschen, ohne Industrieanlagen, ohne Häuser. Offensichtlich schauen wir bei dem Wort „Natur“ auf „das Andere von uns“. Es ist der menschliche Blick auf das, was nicht-menschlich, nicht-sprachlich, nicht von Menschen gemacht ist – der unbewusste Blick des *Othering*, der sich darin zeigt.<sup>1</sup>

Dieser Blick lässt dem Anderen keinen Raum, kein Recht, das Eigene, Besondere zu zeigen und auf gleicher Ebene zu kommunizieren. Es ist des-

<sup>1</sup> Die Diskussion des *Othering* findet sich vor allem in postkolonialen, feministischen Theorien (vgl. Thurner 2021), wobei die ökologische Dimension bislang zu wenig berücksichtigt wird.

Diese Perspektive des *Othering* war und ist leider immer noch der Blick von Männern auf Frauen in einer patriarchalen Gesellschaft, der Frauen über Jahrhunderte hinweg hat verstummen lassen gegenüber Gewalt und Missbrauch. Aber er ist auch der Blick von weißen Frauen und Männern auf angeblich minderwertige ‚Rassen‘ und Kulturen.

halb ein Irrglaube zu meinen, es sei gleichgültig, wie wir auf ein Gegenüber schauen. Mit einem objektivierenden Blick definieren wir das Angeschaute immer schon als ein Anderes. Was aber ein Anderes ist, kann rasch entwertet werden, wie wir es in der Migrationsdebatte erleben. Das Fremde, Ungewohnte erscheint bedrohlich, wird negativ belegt und ausgegrenzt. Oder wir taxieren es auf seinen Nutzwert hin. In beiden Fällen verstummt das Angeschaute.

### In der Perspektive des *Othering* verstummen Natur und Schöpfung.

Diese anthropozentrische Überlegenheit in der Perspektive des *Othering* lässt auch Natur oder Schöpfung verstummen. Sie wird „festgestellt“, obwohl sie eigentlich lebendig und im Fluss ist. Wir spießen sie auf wie einen Schmetterling, um die farbige Schönheit seiner Flügel zu analysieren – an seinem tanzenden Flug sind wir nicht interessiert. Was objektiviert worden ist, ist *nature morte*, ein totes Stilleben.<sup>2</sup>

Auch theologische Interpretationen und spirituelle Konnotationen in Bezug auf Natur als Schöpfung sind daran mitbeteiligt. Aus der Vielzahl unterschiedlichster biblischer Aspekte, d. h. Blickrichtungen, auf Schöpfung wurden vorzugsweise jene ausgewählt und entsprechend interpretiert, die die menschliche Sonderstellung, das „Ebenbildsein“ in Relation zum schöpferischen Gott, sowie das *dominium terrae* als Herrschaftsanspruch über den Erdkreis betonten. Sowohl theologisch-spirituelle wie philosophische und naturwissenschaftliche Theoreme begründeten damit das menschliche Selbstverständnis und Weltverhältnis, als Stellvertreter Gottes die Schöpfung entwickeln und domestizieren zu müssen.

Eine kirchlich-diakonische Variante des *Othering* lässt sich in manchen kirchlichen Verlautbarungen, so etwa im ökologischen Engagement des Konziliaren Prozesses feststellen. Stand im Konziliaren Prozess zunächst die Friedensbitte im Vordergrund (Carl-Friedrich von Weizsäckers Aufruf auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 1985 in Düsseldorf), so trat ab 1989 (Basel, Konziliarer Prozess) die „Bewahrung der Schöpfung“ in den Vordergrund. In diesem Care-Ansatz ist jedoch eine Variante des *Othering* verpackt. Auch der diakonische „Blick auf Anderes“ als etwas, das bewahrt und geheilt werden muss, kann schwächen.

Es ist deshalb dringend notwendig, eine Änderung des Blickes, des „Sinnes“ (Röm 12,2), der spirituellen Ausrichtung unseres Lebens einzuüben. Philosophische, pädagogische und ästhetische Konzepte ermutigen, nach

<sup>2</sup> Dieser distanzierte, objektivierende Blick wurde in der deutschen Vergangenheit millionenfach gegenüber angeblich rassistisch minderwertigen Menschen in den KZs ausagiert und im Namen von Forschung in qualvollen, tödlichen Versuchen umgesetzt. Es ist der gleiche mitleidlose Blick mancher biologisch Forschenden heute, die in ihren Versuchsanordnungen Tiere experimentell auf unterschiedlichste Weise quälen, um z. B. kosmetische Produkte als ungefährlich zu testen.

solch einer relationalen Grundierung von Schöpfungsspiritualität zu suchen und sie liturgisch zu gestalten.

### 3 Die relationale Struktur von Natur. Impulse aus astro-, quanten-physikalischer und biologischer Forschung

#### 3.1 Die Erde aus kosmischer Sicht

*Es war 1968. Die Besatzung von Apollo 8 schickte ein spektakuläres Foto vom Mond aus zur Bodenstation in Cape Canaveral mit der Überschrift „Erdaufgang“. Vom Mond aus gesehen „geht die Erde auf“. Halb von der Sonne beleuchtet, halb im Schatten des Mondes sehen wir die Erdkugel. Blau geäderte Ozeane, Wolkenfelder, die Kontinentalplatten. Ein zerbrechlich wirkender kleiner Planet zieht in einem riesigen, dunkel-schwarzen Universum seine Bahn.*

Es war dies ein entscheidender „kosmischer Augenblick“ in der kollektiven Psyche der Menschheit. Der Blick von außen zeigt uns die Erde als Teil eines gigantisch größeren Universums. Die Weltraumperspektive ist, wie Antoine de Saint-Exupéry in *Wind, Sand und Sterne* die eigene Erfahrung als Pilot reflektiert hat, die „Linse eines Mikroskops“ (Saint-Exupéry 1966, 193), mit der wir die Weltgeschichte neu lesen müssen. Dieser Blick von außen macht „mit einem Blick“ deutlich, dass wir mit allen Mitgeschöpfen auf einem begrenzten, kleinen Planeten wohnen. Es ist der „kosmische Blick“ also, der unsere Blickrichtung korrigiert. Wir sind Teil einer gigantisch größeren kosmischen Wirklichkeit. Die Gefährdung unseres gemeinsamen Lebensraumes geht von uns Menschen und unserer schier Überzahl im Zeitalter des Anthropozäns aus.

<sup>3</sup> In jeder Sekunde werden ca. 30 000 neue Sterne und Planeten geboren. Und wahrscheinlich explodieren in dieser kurzen Zeitspanne ähnlich viele Supernovae und verglühen. Das Hubble-Teleskop und das neue James-Webb-Weltraumteleskop schicken Bilder von unglaublicher Schönheit zur Erde. Ein zweiter bemannter Flug zum Mond ist in den nächsten Jahren vorgesehen. Weitere Sonden zum Mars, zur Venus und zu weiteren Planeten werden vorbereitet.

#### 3.2 Der staunende Blick in die Weite des Kosmos

Umgekehrt verstärkt der Blick „nach draußen“, in die unermessliche kosmische Weite des Universums diese Einsicht. Mit den Astrophysiker:innen schauen wir in den Kosmos, in seine Geschichte, in die Struktur und Entstehung der Galaxien und Schwarzen Löcher.<sup>3</sup> Dieser Blick müsste uns eigentlich „kosmische Demut“ lehren (vgl. Moltmann 2013).

Angesichts der Winzigkeit unseres Planeten Terra stellt sich die Frage, welche Bedeutung die Erde und wir darauf in diesem großen Ganzen überhaupt haben. Dies sind kosmologische und existentiell-spirituelle Fragen,

die innerhalb naturwissenschaftlicher Hermeneutik nicht beantwortet werden können.

### 3.3 *Welle oder Teilchen. Die Wiederentdeckung des relationalen Blicks auf Natur in der Quantenphysik*

Erstaunlicherweise begann die Kritik des *Othinging*, der objektiv-dualistischen und zugleich feststellenden, alles Lebendige abwertenden Perspektive auf Natur innerhalb der Naturwissenschaften selbst. Die Quantenphysiker Albert Einstein, Niels Bohr und Carl Friedrich von Weizsäcker hatten ihrerseits Mühe, die durch die Ergebnisse ihrer Forschung deutlich werdende Infragestellung des Newtonschen Weltbildes zu akzeptieren. Die mathematisch berechenbaren Naturgesetze mussten demnach als abhängig von Lichtgeschwindigkeit verstanden werden.<sup>4</sup>

## Der forschende Blick macht etwas mit dem erforschten Gegenstand.

Die eigentlich irritierende Einsicht bestand jedoch darin, dass offensichtlich der forschende Blick selbst, die Inszenierung der Apparate, mit denen gemessen wird, etwas mit dem erforschten Gegenstand macht. Gerade auf quantenphysikalischer Ebene, d. h. auf der Ebene der kleinsten feststellbaren Objekte von Natur, zeigt sich eine unauflösliche Beziehung, eine Wechselwirkung zwischen den Forschenden und dem Erforschten. Ob Teilchen oder Welle beschrieben werden, hängt von der Fragestellung des Experiments und damit vom forschenden Subjekt ab. Es lassen sich bezüglich der Ergebnisse zudem nur Wahrscheinlichkeiten annehmen (Heisenbergsche Unbestimmtheitsrelation).

### 3.4 *Das Phänomen der Verschränkung. Unser Blick hat kosmische Konsequenzen*

Dies wird wiederum durch astrophysikalische Forschung bestätigt. Wir wissen mittlerweile, dass alle irdische Materie – in Bäumen, Steinen, Tieren und in unseren Körpern, aber auch in der Sonne, im Mond – von den ersten Sternengenerationen stammt. Poetisch gesagt, ist alles aus Sternenstaub entstanden. Der Prozess der Verschränkung besagt, dass z. B. ein Stern, den wir anschauen und dessen Licht wir sehen, durch unseren Blick ebenfalls verändert wird. Auch unser Sehen bewirkt demnach etwas, da alles in der kosmischen Schöpfung miteinander verbunden ist.

<sup>4</sup> Die Spezielle Relativitätstheorie erweitert das von Galilei entdeckte Relativitätsprinzip der Mechanik fundamental. Alle Gesetze der Physik, z. B. auch die des Elektromagnetismus (Maxwell-Gleichungen), sind darin integriert. Die Äquivalenz von Masse, Energie und Geschwindigkeit wird in der berühmten Formel  $e = mc^2$  miteinander verknüpft. Die Allgemeine Relativitätstheorie dagegen beschreibt die Wechselwirkung zwischen Materie (einschließlich ihren Feldern) sowie Raum und Zeit. Sie werden im Konzept der Gekrümmten Raum-Zeit vierdimensional verknüpft.

### 3.5 Die biologische Grundlage aller Lebewesen. Genetischer Code und Resonanzphänomene

Auch in der biologischen Forschung wurde in den 1970er-Jahren erkannt, dass alle irdischen Lebewesen vom gleichen genetischen Code ausgehen. In der Chronobiologie wird die Resonanz von Lebewesen auf kosmische Veränderungen, auf Licht und Dunkelheit erforscht (vgl. Roenneberg 2010). Diese Ergebnisse der neuen Naturwissenschaften, die hier nur angedeutet werden können, stellen den bislang gültigen Grundsatz naturwissenschaftlicher Hermeneutik als „Objektivität durch Intersubjektivität“ in Frage. Stattdessen tritt die fundamentale Bezogenheit zwischen menschlichem Leben und allem Seienden im Kosmos, ihre Retinität oder Verwandtschaft (*kinship*), immer deutlicher hervor (vgl. Polkinghorne 2007).

## 4 „Wir sind ein Teil des Ganzen“. Relationale philosophische, (natur-)pädagogische und ästhetische Konzepte

So haben vor allem philosophische, (natur-)pädagogische und ästhetische Konzepte für die Begründung einer relationalen Weltansicht wichtige Impulse gegeben. Schon in den 1980er-Jahren kritisierte die feministische Philosophin Rosa Braidotti im Konzept eines *Posthumanismus* das fraglos als männlich, weiß, rational, eurozentrisch vorausgesetzte Selbstbild des „humanistischen Menschen“ (vgl. Braidotti 2014). Der bislang autonom gedachte Subjektbegriff muss relational geweitet werden. Er wird zum Schnittraum unterschiedlicher Beziehungen.

### Der Subjektbegriff wird zum Schnittraum unterschiedlicher Beziehungen.

Die Philosophin Donna Haraway betont besonders die Beziehungen zur nichtmenschlichen „Natur“. In ihrem Konzept der *Sympoiesis* wirken menschliche und *non human agents* ko-kreativ zusammen. Mit ihrem Aufruf „Macht euch verwandt!“ lädt sie dazu ein, sich als „menschliche Leute“ mit anderen Spezies „symchthonisch“ und „sympoietisch“ zusammenzutun. Nur so lässt sich ein Systemzusammenbruch verhindern (vgl. Haraway 2018). Durch die technologisch-digitale Entwicklung ergeben sich neue Möglichkeiten, Mensch und Maschine so zu verschränken, dass die bisherigen kulturell bedingten Dualismen von Geist und Körper, Mensch und Natur (*mind – body*) unterlaufen werden. Es kommt zu einer Neuerfindung

von „Natur“ (vgl. Haraway 1995). Diese ist als Kollektiv, als Netzwerk heterogener menschlicher und nicht-menschlicher Agent:innen zu verstehen. Ähnlich bezeichnet die Biologin Lynn Margulis unseren Heimatplaneten als *symbiotic planet*, der sich im evolutiven Prozess durch Kooperation entwickelt hatte und weiter entwickeln wird (vgl. Margulis 2018).

## Über die enggeführte anthropozentrische Perspektive hinaus

Auch der französische Soziologe Bruno Latour (vgl. 2001) betont die Handlungsfähigkeit nichtmenschlicher Akteur:innen, die deshalb in demokratische Abstimmungsprozeduren einbezogen werden sollten. Tatsächlich finden mittlerweile die Rechte von „Natursubjekten“ immer stärker Eingang in die Gesetzgebung (vgl. Kramm 2023). Auch die Quantenphysikerin und Philosophin Karen Barad (vgl. 2015) interpretiert das Phänomen der Verschränkung als ein *Intra-acting* zwischen Beobachtenden und Beobachtetem.

### 4.1 *Relationalität von Mensch und Natur in verhaltenspsychologischen Konzepten*

Versuche, über die enggeführte anthropozentrische Perspektive hinauszukommen, finden sich auch innerhalb verhaltenspsychologischer Konzepte. So konnte der Biologe und Verhaltensforscher Frans de Waal (vgl. 2011) für das Verhalten von Primaten nachweisen, dass sie soziales Verhalten und Empathie in Gruppen lernen. Neuerdings ist dies durch Marc Bekoff und Jessica Pierce (vgl. Bekoff/Pierce 2017) für Tiere allgemein belegt worden.

### 4.2 *Die wechselseitige Beziehung zur Natur in pädagogisch-didaktischen Konzepten*

Schon früh entwickelte Maria Montessori ihren auf einer grundlegenden Beziehung zur Schöpfung basierenden pädagogischen Entwurf einer „Kosmischen Erziehung“. Ausgehend von den der Natur innewohnenden Beziehungsstrukturen und ihrem unaufhörlichen Werdepzess entwickelte sie gemeinsam mit ihrem Sohn Mario dieses Konzept (vgl. Eckert 2007; Schaub 2013). Da Kinder und Jugendliche an sich selbst den Prozess des Wachsens und Sich-Entwickelns erleben, können sie diese Erfahrungen auf die kosmische Schöpfung im Ganzen als einen Werde-Prozess übertragen. In Schaubildern und Zeitleisten wird das Staunen der Kinder über die

Größe der kosmischen Entwicklung geweckt. Sie wissen sich aufgerufen, sich an diesem gigantischen schöpferischen Gemeinschaftswerk zu beteiligen. Dieses relationale Lernen wird durch naturwissenschaftliche Informationen angereichert und durch *cosmic tales* sowie kindgerechte Vermittlung der Zusammenhänge gefestigt.

Eine Generation später zeigte der Naturpädagoge Joseph Cornell (vgl. 1991) Möglichkeiten auf, wie die Kommunikation mit Natur und ihren unterschiedlichen Wesenheiten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen (wieder) konkret gelernt werden kann. In einem Wegemodell mit unterschiedlichen Erfahrungsschritten, durch Erfühlen von Bäumen, Moos, Steinen, Tieren, werden sich Erwachsene wie Kinder der Beziehung zu ihren Mitgeschöpfen neu bewusst. Sie entwickeln die Fähigkeit zur Resonanz im Berühren, Hören, Lauschen, Riechen und Schmecken.

#### 4.3 „Grenzen verweben“. Die Wiedergewinnung von Aspektivität. Relationale Ästhetik

Auch im Bereich der Ästhetik wurden schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts erneut relationale Konzepte in der Beziehung Mensch – Natur erprobt. Dies zeigte sich zunächst als eine Rückkehr vom perspektivischen zum aspektivischen Sehen. Die jahrhundertelange Vorherrschaft der Zentralperspektive, die sich seit der Renaissance in Philosophie, Malerei und Musik, dann aber auch im alltäglichen „Sehen“ von Wirklichkeit durchgesetzt hatte, wurde als nicht mehr zureichend für künstlerische Welterfahrung regelrecht „zertrümmert“. Während perspektivisches Sehen suggeriert, dass wir bloße Beobachtende sind und nicht als Akteur:innen mit ins Bild kommen, werden nun Gegenstände und Personen aspektivisch-relational in ihren unterschiedlichen Bezügen dargestellt. Diese typischen Elemente lassen sich u. a. in der Malweise von Picasso oder Dali, bei den Surrealist:innen oder Kubist:innen feststellen. Im weiteren Umkreis können Frida Kahlo, Cindy Sherman, Niki de Saint Phalle dazu gezählt werden. Ähnliches lässt sich für Musik, Tanz und Performancetheater festhalten. Performancekünstler:innen machen Zuschauer:innen zu Mit-Akteur:innen (vgl. Fischer-Lichte 1997).<sup>5</sup>

#### 4.4 Die Bedeutung von Berührung und Resonanz. Das Reworlding

Mit der corporealen Verwurzelung des aspektivischen Sehens wird der Körper erneut als Erkenntnisquelle für Selbst- und Welterkenntnis wichtig.

<sup>5</sup> Die *Perspektive* als Fähigkeit, Ausschnitte von Wirklichkeit von einem einzigen fixierten Standpunkt aus wahrzunehmen und dem alles andere unterzuordnen, wurde zuerst in der griechischen Antike entdeckt. In der Malerei kann damit der dreidimensionale Raum in der Fläche, d. h. zweidimensional dargestellt werden. Die Ägyptologin Emma Brunner-Traut (vgl. 1992) hat die signifikanten Unterschiede zwischen beiden Sichtweisen anhand ägyptischer Kunstwerke herausgearbeitet. In der *aspektivischen Sichtweise* dagegen ergibt sich das Gesamtbild erst aus der Iteration von Teilaspekten. Deren Verbindung wird durch Kontiguität, Berührung, Begreifen und Fühlen hergestellt. Der dargestellte Raum ist auf eine von den Beobachtenden unabhängige Sinnmitte ausgerichtet.

*Aspektivisches Sehen und Darstellen* zielt nicht auf eine Gesamtschau, eine *Theoria* ab. Die Welt der Phänomene will in ihrer Heterogenität und Relationalität dargestellt werden.

*Corporealität* ist der Katalysator für Wahrnehmungsweisen, die durch Kontiguität, taktile Wahrnehmung, durch haptisch-nahsinnliche Erfahrung und Resonanz aktiviert werden.<sup>6</sup> Schon 1967 gestaltete Joseph Beuys das *Urobjekt Erdtelefon* oder anlässlich der *documenta* in Kassel die Installation der *7000 Eichen – Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung* (Beuys 1967; 1982). Ein noch freierer Ansatz liegt im Projekt des *Reworlding* vor. Indigene Traditionen werden mit performativ-ästhetischen Kunstformen der Gegenwart vermischt, um projektiv eine gelingende Zukunft zu entwerfen (vgl. Rae/Coleman 2021).<sup>7</sup>

### Es macht Sinn, sich „ebenerdig“ mit der kreativen Kraft von Natur bzw. Schöpfung in Beziehung zu setzen.

<sup>6</sup> Vgl. Enzner-Probst 2008: *Frauenliturgien als Performance. Die Bedeutung von Corporealität in der liturgischen Praxis von Frauen*.

<sup>7</sup> Die Suche nach einem Konzept von Natur jenseits anthropozentrischer Dominanz ist auch das Ziel des Berliner Art Laboratory (ALB). Es wurde 2006 gegründet als eine internationale und interdisziplinäre Forschungs- und Ausstellungsplattform, die theoretische Reflexionen, wissenschaftliche Erkenntnisse und technologische Errungenschaften in die künstlerische Praxis einbringt. Die dadurch entstehenden hybriden Kunstwerke zeigen Kunst und zugleich die sie reflektierende Forschung als einen Generator für ganz eigenständige Formen von Wissen. Dabei ist der prozessorientierte, performative Ansatz wichtig. Die dort lancierten Projekte sollen über einen längeren Zeitraum, eben wie in einem Labor, in verschiedenen Formaten interdisziplinär entwickelt werden. 2017 veranstaltete das ALB eine Konferenz mit dem Thema „Nonhuman Agents“ und griff damit Impulse von Haraway und Latour auf.

In jedem Fall spielen in diesen hybriden ästhetischen Formen Haptik und Haut, die Textur von Gegenständen, der Körper von Tieren, Bäumen usw. eine große Rolle. Ebenso sind flüchtige, offene Formate wichtig (vgl. Schechner 2020). Sie werden im Prozess dokumentiert, um später reflektiert werden zu können. Die durch Berühren und Fühlen ermöglichte relationale Erfahrung ist ein Resonanzphänomen (vgl. Rosa 2019) und damit die Basis unserer menschlichen Weltbeziehung.

Durch die Skizzierung der unterschiedlichen philosophisch-ästhetischen und pädagogisch-didaktischen Konzepte dürfte deutlich geworden sein, dass es Sinn macht, sich neu und sozusagen „ebenerdig“ mit der kreativen Kraft von Natur bzw. Schöpfung in Beziehung zu setzen. Diese Beziehungen finden sich sowohl in theologischen Entwürfen wie in einer kosmisch geweiteten und biblisch begründeten Schöpfungsspiritualität.

## 5 Facetten einer christlich begründeten relationalen kosmischen Schöpfungstheologie

Ähnlich wie in den Konzepten einer relationalen Naturphilosophie wurden seit den 1970er-Jahren immer wieder theologische Versuche unternommen, das Mitsein Gottes in der Schöpfung, aber auch die Bedingtheit menschlicher Existenz in der Schöpfung neu zu denken. Gegenüber dem neuplatonisch-dualistischen Gottesbild wurde ein beziehungsreiches und personales Gottesbild gezeichnet. Als einer der ersten betonte Jürgen Moltmann in seiner Schöpfungstheologie, dass es keine Entgegensetzung von Gott und Welt / Natur / Schöpfung geben kann (vgl. Moltmann 1987). Das

Sein Gottes realisiert sich „in der Schöpfung“ und kann nur in und mit der Schöpfung wahrgenommen werden. Der schöpferische Gott „wohnt“, eine Denkfigur jüdischer Mystik aufnehmend, in dieser Schöpfung und wird diese erneuern und zur Vollendung bringen.

Auch für die Prozesstheologin Catherine Keller ist die wirkende und sich im Werden der Schöpfung entfaltende Präsenz Gottes von zentraler Bedeutung. Durch naturwissenschaftliches Denken, theologische Reflexion und biblische Tradition werden die dualistischen Entgegensetzungen von Geist und Materie, Gott und Welt, Schöpfer und Schöpfung neu verwebt. Statt des *looking at*, des distanzierten Blicks auf die Schöpfung gilt es, *in der Schöpfung* schöpferisch mitzudenken. Schöpfung lässt sich dann verstehen als Feier der immer neuen Verkörperung Gottes in der Welt, als eine un abgeschlossene Interaktion oder als eine Phase in einem Geburtsgeschehen. Das „bereschit bara“ von Gen 1,1 ist nicht auf den Anfang beschränkt, sondern kann sich jederzeit ereignen. Alle sind eingeladen, sich am „Genesis-Kollektiv“ des immer neuen Anfangens zu beteiligen (vgl. Keller 2013).

## 6 Die Kontur einer relationalen kosmischen Schöpfungsspiritualität

### 6.1 Spirituell-relationale Konzepte

Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts wurden auch auf spirituell-mystischer Ebene wichtige Anstöße vermittelt, die zu einer grundlegend mitgeschöpferischen Haltung in der Schöpfung aufriefen. So sah Thomas Berry, ein Mystiker der Erde, das Geschenk der Schöpfung bedroht durch das mächtige Konstrukt eines „cartesianischen Maschinenuniversums“. Kosmische Spiritualität zu leben bedeutet stattdessen, in und mit der kosmischen Schöpfungsgemeinschaft zu leben, sich von ihr gesegnet zu wissen und diesen Segen weiterzugeben (vgl. Berry 1999).

Auch der Befreiungstheologe Leonardo Boff betont kosmische Spiritualität als Kraftquelle, die angesichts des Zusammenbruchs jahrhundertlang kolportierter Paradigmen die Ahnung von einer anderen Ordnung ins Spiel zu bringen vermag (vgl. Boff 2012).

Im Netzwerk von *Deeptime Cosmology* haben sich Menschen unterschiedlichster spiritueller Richtungen, Religionen, Berufe und Herkünfte zusammengeschlossen, um gemeinsam mit allen Geschöpfen für die Erneuerung kosmischer Schöpfung spirituell und politisch einzutreten.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Das Netzwerk von *Deeptime Cosmology* (<https://dtnetwork.org> [23.10.2024]) vereint Naturwissenschaftler:innen, Theolog:innen, Therapeut:innen und vor allem auch Vertreter:innen indigener Gemeinschaften. Ziel ist es, das gute Zusammenleben der Menschen mit allen Geschöpfen der Erde zu fördern. Durch die unterschiedlichen mitwirkenden Personen soll eine Art „planetarisches Nervensystem“ aufgebaut werden. Die spirituellen Traditionen manifestieren mögliche Verstehenswege. Gerade in ihrer Vielfalt repräsentieren sie die kosmische Schöpfung, von der wir immer nur Teile erfassen können.

## 6.2 *Das Mitsein in kosmischer Schöpfung einüben in der Dimension der Via Positiva, Via Empathica und Via Transformativa*

Wie lässt sich nun schöpfungsspirituelle Praxis einüben und mit dem ganz alltäglichen Leben verweben? Wie kann der tiefsitzende Blick des *Othering* überwunden und ein relationales Sehen, ein Mit-Sein in der kosmischen Schöpfung eingeübt werden? In spiritueller und mystischer Tradition werden gemeinhin drei Erfahrungsdimensionen spiritueller Praxis unterschieden. Sie werden als *Via Positiva*, *Via Negativa* und *Via Transformativa* bezeichnet. Wie konkretisieren sie sich in diesem schöpfungsspirituellen Lernfeld?

### Drei Erfahrungsdimensionen spiritueller Praxis in diesem schöpfungsspirituellen Lernfeld

Die *Via Positiva* lädt dazu ein, die Vielfalt, Musikalität und Schönheit der kosmischen Schöpfung zu bestaunen, sie zu besingen und zu loben (Ps 104). Franz von Assisi hat dies in seinem Sonnengesang in wunderbarer Weise aufgenommen. Gott wird gepriesen *durch* (*per*) Sonne, Mond, durch Menschen, selbst durch Bruder Tod (Gotteslob Nr. 19.2). Interessant ist, dass die gängige kirchliche Übersetzung das „per“ des Urtextes mit „für“ übersetzt, was durch die neuere Forschung widerlegt wurde.<sup>9</sup> Teilhard de Chardin beschreibt in seiner *Messe über die Welt*, wie er die ganze Schöpfung als Altar wahrnimmt, auf dem alles in das Leben und Sterben Christi verwandelt werden kann (vgl. Teilhard de Chardin 1966). Jan Frerichs, von franziskanischer Spiritualität herkommend, lädt Menschen dazu ein, ‚barfuß und wild‘ (so der Titel seines Buches) hinauszugehen, der Schöpfung zu lauschen und sich mit ihr neu zu verbinden (vgl. Frerichs 2024).

Die zweite spirituelle Erfahrungsdimension wird traditionell als *Via Negativa* definiert, d. h. als Unmöglichkeit, Gott mit menschlichen Worten zu beschreiben. Ich möchte diese Dimension jedoch angesichts der Leiden der gegenwärtigen Zeit als spirituelle Einübung in Empathie und deshalb als *Via Empathica* bezeichnen. Durch sie lernen wir, gemeinsam mit dem leidenden Jesus mitfühlend und verletzlich zu werden angesichts der Verwüstungen, die menschliches Handeln in der Schöpfung anrichtet. Zuletzt wird mit der *Via Transformativa* die Hoffnung auf mögliche Verwandlung angesprochen. Es ist der beziehungsreiche schöpferische Gott selbst, der in den Prozessen des Werdens und der Erneuerung erfahrbar wird.

<sup>9</sup> Vgl. Leppin 2020. Leppin arbeitet die Bezüge des Sonnengesangs zu Ps 148 heraus und übersetzt das „per“ des Gotteslobes durch die Geschöpfe mit „durch“. Bestätigt wird diese Übersetzung durch die Notiz des Biografen von Franz, Thomas von Celano, der in seiner Biografie (Kap. XXIX, Abschnitt 81) schreibt, dass Franz „alle Geschöpfe mit brüderlichem Namen benannte“ und sie zum Lob Gottes aufrief.

*„Das Universum entfaltet sich in Gott, der es ganz und gar erfüllt. So liegt also Mystik in einem Blütenblatt, in einem Weg, im morgendlichen Tau, im Gesicht des Armen. Das Ideal ist nicht nur, vom Äußeren zum Inneren überzugehen, um das Handeln Gottes in der Seele zu entdecken, sondern auch, dahin zu gelangen, ihm in allen Dingen zu begegnen [...]. Nicht weil die begrenzten Dinge der Welt wirklich göttlich wären, sondern weil der Mystiker die innige Verbindung erfährt, die zwischen Gott und allen Wesen besteht, und so empfindet: Alle Dinge – das ist Gott.“ (Papst Franziskus, *Laudato si'* 233–234)*

Es gilt aber auch, den zerstörerischen Mächten zu widerstehen, die gefährdeten Beziehungen der kosmischen Schöpfung zu stärken und durch Versöhnung in den eigenen Lebensbezügen zur Erneuerung des großen Ganzen beizutragen. Dorothee Sölle hat schon früh darauf verwiesen, dass Mystik unauflöslich mit politischem Engagement und Widerstand gegen die Kräfte der Zerstörung verknüpft sein muss (vgl. Sölle 1998). Die gedankenlose Perspektive des *Othering*, die Mensch / Natur-Entgegensetzung, entwickelt in ihrer technisch-industriellen Umsetzung ein gefährliches narzisstisches Suchtpotenzial, das das menschliche Ego stärkt, statt es verantwortlich in ein Miteinander zu integrieren. Es braucht die Kraft spiritueller Transformation, um diese gefährliche Selbstabschließung und Anästhesie zu überwinden.

## Die Kraft spiritueller Transformation gegen gefährliche Selbstabschließung

Gerade an den vielfältigen Widerständen lässt sich umgekehrt die Dringlichkeit der erfordernten Wandlungsprozesse hin zu einem Leben in Mitheschöpflichkeit ablesen. Christliche Gemeinschaften sind deshalb aufgerufen, die sich in der Schöpfung manifestierende und alles begründende Relationalität des schöpferischen Gottes mit allen Geschöpfen zu leben. Wie kann dies spirituell erfahren und liturgisch gestaltet werden?

### 6.3 Liturgische Konkretionen kosmisch-relationaler Schöpfungsspiritualität

Spirituelle Übung und Erfahrung braucht Räume, braucht das Wiederholen, braucht Gemeinschaft, um sich entfalten und wachsen zu können. Kirchliche Gebäude und traditionelle liturgische Formen bieten Räume an, in denen zum Gotteslob, zur schöpferischen Kommunikation / Kommunion eingeladen wird, in denen Lasten abgeladen und Leiden beklagt, aber auch Zuspruch und Vergebung erfahren werden können.

Was aber in den traditionellen liturgischen Formen häufig ausgeklammert wird, ist der kosmische Schöpfungsraum als der erste Erfahrungs- und Entfaltungsraum von Spiritualität. Zwar erinnern manche Präfationstexte noch daran, dass das Gotteslob gemeinsam mit Engeln und kosmischen Mächten laut wird. In einer neueren Textfassung werden immerhin Menschen, Pflanzen, Tiere und Engel zum Dank und Lob aufgefordert:

*„Ja, wir danken Dir, Gott.  
Du hast den Himmel und die Erde geschaffen.  
Du bist uns erschienen in Jesus Christus.  
Du bist der neue Himmel und die neue Erde.  
Du wohnst in uns und erfüllst das All.  
Das ist uns wunderbar und unbegreiflich.  
Darum danken wir und preisen Dich  
mit Pflanzen, Tieren, Menschen und Engeln: SANCTUS“*

(Thomas Hirsch-Hüffeli,  
<https://gottesdienstkultur-nordkirche.de/> [23.10.2024])

Das Wissen um Gemeinsamkeit hat sich in bäuerlichen Gemeinden noch in Bittgängen erhalten und findet sich auch gegenwärtig in liturgischen Gebeten und Gesängen. Im *Gotteslob* lädt eine Litanei dazu ein, den Segen Gottes durch die Schöpfung zu bedanken (Nr. 680,4).

## Der kosmische Schöpfungsraum als gottesdienstlicher Raum

Besonders eindrücklich wird die Mitgeschöpflichkeit jedoch in den neuen liturgischen Bewegungen aufgenommen, etwa in der Frauenliturgiebewegung (vgl. Enzner-Probst 2008), der *Laudato si'*-Bewegung, in der Feier der Schöpfungszeit und in indigenen Liturgien. Hier wird der gesamte kosmische Schöpfungsraum als der eigentliche gottesdienstliche Raum verstanden und in die Feier einbezogen. Dies wird als Konkretion der *Via Positiva* etwa im Netzwerk von *Church in the Wild* ([www.wildchurchnetwork.com](http://www.wildchurchnetwork.com) [23.10.2024]) erfahren:<sup>10</sup>

*Die Gemeindeglieder sammeln sich auf einer Wiese, im Wald oder auf einem Berg zum Gottesdienst. Der Ablauf der Liturgie ist traditionell. Statt der Predigt wird jedoch zu einem eco-preaching eingeladen, d. h. die Teilnehmenden suchen sich ein Mitgeschöpf in der umgebenden Landschaft aus und bitten es um seine Auslegung. Das Gehörte wird in die Gruppe zurückgebracht und ausgetauscht. Die ganze Schöpfung ist in den*

<sup>10</sup> Die folgenden Beschreibungen stammen von der Autorin.

*Verstehensprozess biblischer Texte einbezogen, der Bibeltext seinerseits gewinnt eine neue Tiefe und Weite.*

Die *Via Empathica* wird in der Gestaltung einer Liturgie zum Totensonntag erschütternd deutlich:

*An einem Pult werden die Namen der Verstorbenen einer Gemeinde verlesen. Im Wechsel dazu nennt an einem zweiten Pult eine zweite Sprecherin die Namen der in diesem Jahr aus der Schöpfungsgemeinschaft ausgelöschten Arten. Alle werden als Teil der kosmischen Schöpfungsgemeinschaft erinnert, beklagt und betrauert.*

Die *Via Transformativa* schließlich ermutigt dazu, Hoffnungsbilder zu imaginieren und Veränderungserfahrungen im Alltag als Zeichen für eine umfassendere Wandlung zu interpretieren. Die universale Schöpfungsgemeinschaft und darin eingebettet die Gemeinschaft der Glaubenden wird durch das Leben und den Geist Jesu inspiriert, Verbundenheit und Geschwisterlichkeit mit allen Mitgeschöpfen zu leben und hartnäckig an der Transformation im eigenen und im kollektiven Leben zu arbeiten. Es ist tröstlich, für dieses große Werk (vgl. Berry 1999) unsere Mitgeschöpfe fürbittend an unserer Seite zu wissen.

*„Schöpfer des Lebens,  
umgeben von unserer ausgeplünderten Erde,  
flehen wir mit der ganzen Schöpfung:  
Erbarme dich unser!*

*Schöpferin des Lebens,  
umgeben von vergiftetem Wasser,  
flehen wir mit der ganzen Schöpfung:  
Erbarme dich unser!*

*Schöpfer von allem,  
wir, die wir zu deinem Ebenbild geschaffen sind,  
sind auf Irrwege geraten.  
Und die ganze Schöpfung fleht mit uns:  
Erbarme dich unser!“*

(Per Harling 1995)<sup>11</sup>

<sup>11</sup> Die deutsche Übersetzung dieser Verse aus einem längeren Gebet stammt von der Autorin, ebenso die alternierende Gottesanrede, die im Englischen nicht erkennbar ist.

## Literatur

- Barad, Karen (2015), *Verschränkungen*, Berlin: Merve.
- Bekoff, Marc / Pierce, Jessica (2017), *Sind Tiere die besseren Menschen? Fairness und Empathie im Tierreich*, Stuttgart: Franck-Kosmos.
- Berry, Thomas (1999), *The Great Work. Our Way Into the Future*, New York: Harmony/Bell Tower.
- Beuys, Joseph (1967), *Urojekt: Erdtelefon*, Kunstmuseum Bonn.
- Beuys, Joseph (1982), *7000 Eichen – Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung*, documenta 7, Kassel.
- Boff, Leonardo (2012), *Zukunft für Mutter Erde. Warum wir als Krone der Schöpfung abdanken müssen*, München: Claudius.
- Braidotti, Rosa (2014), *Posthumanismus. Leben jenseits des Menschen*, Frankfurt a. M.: Campus.
- Brunner-Traut, Emma (1992), *Frühformen des Erkennens. Am Beispiel Alt-Ägyptens*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2. Aufl.
- Cornell, Joseph (1991), *Auf die Natur hören. Wege zur Naturerfahrung*, Mülheim: Verlag an der Ruhr.
- Eckert, Ela (2007), *Maria und Mario Montessoris Kosmische Erziehung. Vision und Konkretion*, Berlin/Münster: LIT (Impulse der Reformpädagogik 15), 2. Aufl.
- Enzner-Probst, Brigitte (1983), *Zwischen Berufung und Beruf*, Berlin: LIT.
- Enzner-Probst, Brigitte (1989), *Pfarrerin. Als Frau in einem Männerberuf*, Stuttgart: Kohlhammer.
- Enzner-Probst, Brigitte (2008), *Frauenliturgien als Performance. Die Bedeutung von Corporealität in der liturgischen Praxis von Frauen*, Neukirchen: Neukirchener.
- Enzner-Probst, Brigitte (2013a), *Kreative Erlösung, Eine Perspektive auf Schöpfungstheologie und Christologie aus der liturgischen Praxis von Frauen*, in: Enzner-Probst, Brigitte / Moltmann-Wendel, Elisabeth (Hg.), *Im Einklang mit dem Kosmos. Schöpfungsspiritualität lehren, lernen und leben*, Ostfildern: Schwabenverlag, 22–42.
- Enzner-Probst, Brigitte (2013b), *Kosmische Erziehung. Über die Möglichkeit, Schöpfungsspiritualität zu lehren angesichts der ökologischen Krise*, in: Enzner-Probst, Brigitte / Moltmann-Wendel, Elisabeth (Hg.), *Im Einklang mit dem Kosmos. Schöpfungsspiritualität lehren, lernen und leben*, Ostfildern: Schwabenverlag, 197–214.
- Enzner-Probst, Brigitte (2015), *Frau – Wir erinnern dich. Eine Frauenmesse*, München: Strube.
- Enzner-Probst, Brigitte (2019), *Mit Geistkraft und Mut. Die Anfänge des Frauenreferats in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern von 1986-1996*, Ostfildern: Schwabenverlag.
- Enzner-Probst, Brigitte (2019), *Mein Leben feiern. Frauengebete im Jahreskreis*, Ostfildern: Schwabenverlag.

Enzner-Probst, Brigitte (2022), Schöpfung als Raum kosmischer Gemeinschaft. Übungswege einer kommunikativen kosmischen Spiritualität, in: Deeg, Alexander / Schmidt, Markus (Hg.), *Spiritualität und Gemeinschaft. Zugänge zu geistlichem Leben in Beziehungen*. Festschrift Peter Zimmerling, Darmstadt: WBG, 553–569.

Enzner-Probst, Brigitte / Lippert, Michael (2023), *Messe des Kosmos*, Uraufführung beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Nürnberg und in der Ordenskirche Bayreuth.

Fischer-Lichte, Erika (1997), *Die Entdeckung des Zuschauers. Paradigmenwechsel auf dem Theater des 20. Jahrhunderts*, Tübingen: Francke.

Franz von Assisi, *Der Sonnengesang*, in: *Katholisches Gebet- und Gesangbuch*. Ausgabe für die Erzdiözese München und Freising, hg. von den (Erz-)Bischöfen Deutschlands und Österreichs und dem Bischof von Bozen-Brixen, Stuttgart 2013, Nr. 19.2.

Frerichs, Jan (2024), *Wilde Kirche. Wie wir uns unsere spirituelle Heimat zurückholen, Ostfildern: Patmos*.

Haraway, Donna J. (1995), *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*, Frankfurt a. M.: Campus.

Haraway, Donna J. (2018), *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän*, Frankfurt a. M.: Campus.

Harling, Per (Hg.) (1995), *Worshipping Ecumenically. Orders of Service from Global Meetings With Suggestions for Local Use*, Genf: World Council of Churches.

Keller, Catherine (2013), *Über das Geheimnis. Gott erkennen im Werden der Welt. Eine Prozesstheologie*, Freiburg i. Br./Basel/Wien: Herder.

Kramm, Matthias (2023) (Hg.), *Rechte für Flüsse, Berge und Wälder. Eine neue Perspektive für den Naturschutz?*, München: oekom.

Latour, Bruno (2001), *Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Leppin, Volker (2020), *Laudato si .... Biblische Motive im Sonnengesang des Franz von Assisi*, in: Fischer, Irmtraud / Frey, Jörg / Fuchs, Ottmar (Hg.), *Natur und Schöpfung*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Jahrbuch der Biblischen Theologie 34), 181–198.

Margulis, Lynn (2018), *Der symbiotische Planet oder Wie die Evolution wirklich verlief*, Frankfurt a. M.: Westend.

Moltmann, Jürgen (1987), *Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Moltmann, Jürgen (2013), *Kosmische Demut. Bemerkungen zu einem gelungenen Begriff*, in: Enzner-Probst, Brigitte / Moltmann-Wendel, Elisabeth (Hg.), *Im Einklang mit dem Kosmos. Schöpfungsspiritualität lehren, lernen und leben*, Ostfildern: Schwabenverlag, 60–67.

Papst Franziskus (2015), *Laudato si'*. Über die Sorge für das gemeinsame Haus, Vatikanstadt: Libreria Editrice Vaticana, [https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco\\_20150524\\_enciclica-laudato-si.html](https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html) [24.07.2024].

Polkinghorne, John (2007), *Quantum Physics and Theology. An Unexpected Kinship*, New Haven/London: SPCK.

Rae, Jen / Coleman, Claire G. (2021), *Refugium*. Ein Film des Centre for Reworlding, Australien, <https://www.centreforreworlding.com/refugium> [24.07.2024].

- Roenneberg, Till (2010), *Wie wir ticken. Die Bedeutung der Chronobiologie für unser Leben*, Köln: DuMont.
- Rosa, Hartmut (2019), *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Saint-Exupéry, Antoine de (1966), *Wind, Sand und Sterne*, in: ders., *Romane, Dokumente*, Düsseldorf: Karl Rauch.
- Schaub, Horst (2013), *Kosmische Erziehung in der Montessoripädagogik*, Freiburg i. Br.: Herder.
- Schechner, Richard (2020), *Performance Studies. An Introduction*, Abingdon: Routledge, 4. Aufl.
- Sölle, Dorothee (1998), *Mystik und Widerstand. „Du Stilles Geschrei“*, Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Teilhard de Chardin, Pierre (1966), *Lobgesang des Alls. Die Messe über die Welt. Christus in der Materie. Die geistige Potenz der Materie*, Olten/Freiburg i. Br.: Walter, 2. Aufl.
- Thomas von Celano, *Leben und Wunder des heiligen Franziskus von Assisi*. Übersetzt v. Engelbert Grau, Werl: Coelde (Franziskanische Quellenschriften 5).
- Thurner, Ingrid (2021), *Anderssein und Andersmachen. Über Diversitäten, Diskriminierungen und Dummheiten*, Wien: Löcker.
- Vogt, Markus (2010), *Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive*, München: oekom, 2. Aufl.
- Waal, Frans de (2011), *Das Prinzip Empathie. Was wir von der Natur für eine bessere Gesellschaft lernen können*, München: Hanser.